

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 68-69 (1972-1973)

Heft: 1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972

Artikel: Volkskunde im Dienste der Völkerverständigung : Erlebnisse mit Robert Wildhaber

Autor: Burckhardt, Lukas F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-116771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkskunde im Dienste der Völkerverständigung

Erlebnisse mit Robert Wildhaber

von *Lukas F. Burckhardt*, Bern

I.

Ein Abend im Vortragssaal der Schweizerischen Botschaft in Washington. Alles lauscht gebannt Robert Wildhaber, der den Alpsegen aus seiner Heimat, dem St. Galler Oberland, intoniert hat und uns so im Bann hält, dass Ort und Zeit vergehen. Vor unserem inneren Auge ersteht eine zeitlos erhabene Alpenlandschaft im geheimnisvollen Zwielflicht der Abenddämmerung, wenn die vertraute Umgebung der Alphütte sich unmerklich wandelt in eine unvertraute, kalte Nachtwelt. In diese Stille fällt der Betruf des Sennen und überwindet Angst und Grauen.

Dieser Zauber dauert nur einen Bruchteil einer Sekunde, und schon sind wir wieder zurück in unserem Saal, wo ein schweizerischer Volkskundler in nüchterner Sachlichkeit nach streng wissenschaftlichen Massstäben einer zahlreichen und kritischen amerikanisch-schweizerischen Zuhörerschaft das Wesen unseres Landes anhand von Beispielen unseres völkstümlichen Schaffens erklärt.

Jeglicher billigen Sentimentalität abhold, mit der Leidenschaft des geborenen Sammlers auf die von ihm gewählten Gegenstände seines volkskundlichen Interesses konzentriert, gewinnt er die Herzen gerade deshalb, weil er uns nichts aufdrängt, sondern die Dinge durch sich selbst sprechen lässt. Seine Begeisterung geht nie mit ihm durch, aber man spürt sie dafür nur um so stärker in ihrer konzentrierten Verhaltenheit. Einzig beim Alpsegen fällt diese Hülle: vor uns steht plötzlich ein Zauberer von übernatürlicher Kraft, wort- und tongewaltig wie ein Barde.

Aber auch dieser elementare Durchbruch war eigentlich nicht gewollt; wir verdankten ihn bloss dem Umstand, dass Robert Wildhabers Tonbandaufnahme eines wirklichen bäuerlichen Alpsegens, die er mitgebracht hatte, aus irgendwelchen technischen Gründen nicht spielbar war, so dass ihm nichts anderes übrigblieb als den Betruf selbst zu intonieren. Der Abend erhielt dadurch einen besonderen Glanz.

II.

Als Robert Wildhaber diesen Vortrag in Washington hielt, kam er gerade zurück von seinem längeren Aufenthalt als Gastdozent für europäische Volkskunde an der Indiana University in Bloomington, Indiana, wo ich ihn ebenfalls besucht hatte. Wie bekannt und angesehen er in den Kreisen der amerikanischen Volkskunde ist, war mir schon seit dem Beginn meines Amerikaaufenthaltes vor fünfzehn Jahren aufgefallen, und ich wusste, dass dies in erster Linie seiner unermüdlichen und gewissenhaften Tätigkeit als Redaktor der internationalen volkskundlichen Bibliographie und als Rezensent zahlreicher Fachpublikationen aus aller Welt zu verdanken ist.

An seinem Beispiel wurde mir klar, wie gesegnet der Mensch ist, der es versteht, sich in die Eigenart anderer Völker und Kulturen einzufühlen; denn es gehen ihm überall die Herzen auf. Dieses echte Interesse an der Konfrontation des eigenen Herkommens mit demjenigen Gleichgesinnter in anderen Ländern und Kulturen spüre ich auch hinter Robert Wildhabers unersättlichem Verlangen nach Kontakt mit dem volkskundlichen Schaffen ausserhalb der Schweiz, und ich fand diesen Eindruck bekräftigt, als ich im Zusammenhang mit seinen Kollegen an der Indiana University bei meinem Besuch selbst erlebte, wie gut der volkskundliche Gastdozent aus der Schweiz dort zu Hause war.

III.

Die Stiftung Pro Helvetia, welche in unserem Lande die Verantwortung für die Betreuung unserer kulturellen Beziehungen mit dem Ausland trägt, wusste wohl, an wen sie sich zu wenden hatte, als es galt, für Deutschland und dann auch noch für Amerika eine gültige Wanderausstellung schweizerischer Volkskunst zu schaffen. Robert Wildhaber übernahm diese Aufgabe mit vollem Einsatz. Sowohl bei der Jagd nach den Ausstellungsobjekten als auch bei der Zusammenstellung der Katalogschriften mit Originalbeiträgen volkskundlicher Autoritäten vom Alpauftrieb bis zu den Basler Fasnachtslaternen leistete er ganze Arbeit. Meine Frau und ich wissen davon ein Liedlein zu singen, weil wir etwa einmal als Auskunftsstelle dienen mussten, wenn die amerikanischen Übersetzer des Katalogs, Herr und Frau Dr. Edgar Breitenbach von der Library of Congress in Washington, nicht mehr weiterwussten; denn die regionalen volkskundlichen Ausdrücke sind manchmal beinahe unübersetzbar («Decorated milk-

ing pail bottom» für ein appenzellisches «Kübelbödeli» zählt noch zu den einfacheren Beispielen). Robert Wildhaber hatte sich eben nicht damit begnügt, den Katalog mit einigen allgemeinen Einführungssätzen einzuleiten, sondern mobilisierte für jede Spezialität *den* Kenner aus der betreffenden Gegend, auch wenn dieser, um seinem Sondergebiet gerecht zu werden, sich in einer Sprache ausdrücken musste, die nicht einmal bei uns jeder Städter vollständig versteht, geschweige denn ein Amerikaner, selbst wenn er, wie Dr. Breitenbach, ein hervorragender Volkskundler deutscher Abstammung war.

Die kompromisslose Anstrengung Robert Wildhabers um Schaffung eines mustergültigen Werks hat sich aber voll gelohnt; die so entstandene Schrift ist nicht bloss ein Ausstellungskatalog, sondern eine wohlfundierte Gesamtdarstellung schweizerischer Volkskunst. Die Stiftung Pro Helvetia hat daher nachträglich die deutsche Fassung¹ und nun auch noch die englische Fassung des Katalogs² zu selbständigen Publikationen umgestaltet und herausgegeben. Die Zirkulation der Ausstellung in Nordamerika von Ende 1968 bis 1970 in Little Rock (Arkansas), New York, Washington, San Francisco und Los Angeles, Allentown und Reading (Pennsylvania) und in Winnipeg, habe ich in New York und Allentown selbst miterlebt, in den übrigen Fällen aufmerksam verfolgt. Eine weitere Zirkulation scheiterte nur am Umstand, dass die Leihgaben begreiflicherweise zurückgegeben werden mussten.

Eine solche, aus verschiedenartigsten Gegenständen zusammengesetzte Ausstellung gut zu präsentieren, ist eine dankbare, aber nicht ganze einfache Aufgabe; die amerikanischen Museumsleiter haben sich ihr mit Liebe und – wie ich aus Abbildungen und aus eigener Anschauung bezeugen kann – mit Geschick unterzogen. In den gemütlichen Räumen des Museum of American Folk Art im ersten Stockwerk eines älteren Reihenhauses wirkten die Ausstellungsobjekte so selbstverständlich, wie wenn sie ständig dorthin gehörten, und in Allentown, im Zentrum der Einwanderung der Schweizer Täufer, stellte ein einfallsreicher Museumsleiter die Schweizer Masken effektiv den mehr intimen Details gegenüber. Robert Wildhaber erklärte

¹ «Schweizerische Volkskunst». Zusammenstellung und Einleitung Robert Wildhaber, Pro Helvetia, Zürich, 1969 (72 Seiten, illustriert).

² «Swiss Folk Art». Composition and Introduction Robert Wildhaber, Pro Helvetia, Zürich, 1971 (68 Seiten, illustriert).

Diese beiden Publikationen basieren auf den Katalogschriften, welche die Stiftung Pro Helvetia 1967 zusammen mit dem Deutschen Kunstrat und 1968 zusammen mit der Smithsonian Institution in Washington herausgegeben hatte.

persönlich die Ausstellung durch Vorträge und Führungen in New York und in Washington, wo die Smithsonian Institution, welche die Zirkulation in Nordamerika organisierte, auch als Aussteller auftrat. Er hat sich auch als Interpret seiner Ausstellung mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt.

IV.

Robert Wildhabers Beziehungen zu Volkskundlern anderer Länder beschränken sich keineswegs auf Nordamerika. Im Verkehr mit Vertretern aus europäischen Staaten des näheren Ostens, wie Rumänien, Ungarn und Jugoslawien, ist er ein nicht minder wertvoller Vermittler zu den dortigen Kennern und Freunden der Volkskunde, also eines kulturellen Bereichs, der jenseits aller aktuellen Politik liegt und auf das allen Menschen gemeinsame volkstümliche Erbe zurückgeht. Zeugen dafür sind die schönen Ausstellungen von Volkskunst aus dem Balkan, die er als Leiter des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel auf Grund seiner eigenen Sammlungen als erster veranstaltet und damit eine Pionierleistung auf dem Gebiet der kulturellen Beziehungen mit solchen Ländern vollbracht hat.

V.

Echte Besinnung auf die besondere Eigenart unseres Volkes trennt uns nicht von anderen Völkern, sondern bringt uns ihnen näher. Dieses Paradoxon, das ich mit einigen Erfahrungen aus dem Wirken Robert Wildhabers zu belegen suchte, ist nicht leicht zu erklären, aber es bleibt lebendig. Was wir als unser Eigenstes empfinden, geht auf geheimnisvolle Weise zurück auf ein allen Menschen Gemeinsames, Urtümliches, das wir nicht beweisen können, jedoch um so stärker spüren. Dafür ein Beispiel vom Beginn dieses Jahres, von der Eröffnung einer Ausstellung primitiver Maler aus Ungarn im Kunstmuseum Winterthur. Da rasen Pferde und Wagen unter einem riesigen Himmel durch die grenzenlose Puszta, die Bauernhochzeiten sind Freudenfeste der ganzen Dorfgemeinschaft, und in den Stuben und Gärten spielt sich das Familienleben ab, all das nichts Besonderes, aber irgendwie rührt es an unser Herz. Im Vorwort zum hübsch illustrierten und meisterhaft konzis kommentierten Katalog stossen wir schon wieder auf Dr. Robert Wildhaber: Der Konservator des Kunstmuseums Winterthur, Dr. Heinz Keller, dankt ihm für wertvolle

Hinweise bei der Vorbereitung der Ausstellung³. Wir schliessen uns diesem Dank an, nicht nur für diese Ausstellung, sondern ganz allgemein für seine Pionierrolle als Anreger und Gestalter volkskundlicher Ausstellungen im Dienste des internationalen Kulturaustausches.

³ «Naive Malerei in Ungarn 1900–1971», Kunstmuseum Winterthur, 23. Januar bis 12. März 1972 (am Ende des Vorworts).